

Auch auf Strukturen kommt es an

Forschungsfinanzierung in schwierigen Zeiten

| HEIKE SOLGA | JÜRGEN HEINZE | EVA MARIA WERNER | **Alles wird teurer, auch die Forschung. Zudem sind die Zeiten vorbei, in denen die Hochschulen von einem realen Wachstum ihrer Budgets ausgehen konnten. Forschung ist und bleibt jedoch von fundamentaler Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Was also tun?**

Die angespannte Haushaltslage und die verteuerte Forschung nahm der Wissenschaftsrat im vergangenen Jahr zum Anlass, sich in einem Positionspapier mit den Strukturen der Forschungsfinanzierung an deutschen Hochschulen zu befassen. Die zentrale Ausgangsthese des Papiers ist: Funktionstüchtige Strukturen und forschungsfreundliche Rahmenbedingungen der Forschungsfinanzierung sind für die erfolgreiche Durchführung von Forschung an Hochschulen ebenso essenziell wie die Höhe der verfügbaren Mittel.

Zentrale Mittelströme

Das Positionspapier attestiert deutlichen Handlungsbedarf, da das aktuelle System der Forschungsfinanzierung an seine Grenzen gekommen ist. Der Wissenschaftsrat führt dies vor allem auf das aktuelle Zusammenspiel der beiden zentralen Mittelströme – von Grund- und Drittmitteln – zurück. Allorts wird beklagt, dass der Anteil der Drittmittel zu hoch geworden sei. Doch die Situation ist komplexer. Beide Finanzierungsarten haben wichtige Funktionen im Gesamtgefüge: Grundmittel müssen gewährleisten, dass Forschung frei von programmatischen und zeitlichen Vorgaben möglich ist und ihr die notwendigen Infrastrukturen zur Verfügung stehen. Sie stützen die Strategiefähigkeit der Hochschulen und sichern die Kontinuität in der Forschung sowie die Antragsfähigkeit von Forschenden. Drittmittel ihrerseits eröffnen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusätzliche Optionen in der Gestaltung ihrer Forschungstätigkeit, sie können für temporäre Aufgaben zielgerichtet eingesetzt werden und der Wissenschaft zusätzliche Impulse geben.

Seit einigen Jahren haben Grundmittel für Forschung und Drittmittel ein ähnlich hohes Gewicht in der Forschungsfinanzierung an Hochschulen. Zudem müssen allerdings umfangreiche Mittel aus den Grundhaushalten der Einrichtungen eingesetzt werden, um die Durchführung der geförderten Drittmittelprojekte tatsächlich zu ermöglichen. Ob indirekte Kosten für Verwaltung, die Bereitstellung von Räumen oder explizit von den Hochschulen eingeforderte Eigenleistungen

und Nachhaltigkeitsversprechen – es gilt: ohne Grundmittel keine Drittmittelprojekte. Gerade forschungsstarke Einrichtungen bekommen die Folgen zu spüren: Je mehr Forschungsprojekte eingeworben werden, desto weniger Freiheit hat die Hochschule beim Einsatz der Grundfinanzierung. Auf der anderen Seite des Spektrums gelingt es kleinen, weniger forschungsstarken Einrichtungen teilweise nur schwer, die Hürde der Eigenbeteiligungen zu nehmen.

Projektfinanzierung?

Der Ausweg aus dieser Situation scheint einfach: Projektfinanzierung sollte den tatsächlichen Ressourcenbedarf, der zur Durchführung der geförderten Projekte notwendig ist, in höherem Maße als bisher abdecken. Dadurch könnten Grundmittel wieder vermehrt ihren Aufgaben entsprechend eingesetzt werden, um Forschungsmöglichkeiten und -bedingungen zu gestalten und zu verbessern. Gleichzeitig wäre durch eine geringere Verflechtung von Dritt- und Grundmitteln die Funktionsfähigkeit jeder forschenden Hochschule unabhängig von der Höhe ihres jeweiligen Drittmittelaufkommens besser gewährleistet. Forschungsfinanzierung würde somit insgesamt transparenter und besser skalierbar.

Programm- oder Projektpauschalen

Doch was heißt das in der Praxis? Eine Vollkostenabrechnung aller drittmittel-finanzierten Forschungsprojekte wäre für Forschende wie Hochschulverwaltungen zu zeit- und ressourcenintensiv. Der Weg muss daher, so der Wissenschaftsrat, zuvorderst über die sogenannten Programm- oder Projektpauschalen führen: Solche Pauschalen zur Deckung indirekter Projektkosten sollen künftig nicht mehr nur von DFG, BMBF und

AUTOREN



Heike Solga ist Professorin für Soziologie an der Freien Universität Berlin und Direktorin der Abteilung „Ausbildung und Arbeitsmarkt“ am WZB



Jürgen Heinze ist Professor für Zoologie und Evolutionsbiologie an der Universität Regensburg



Eva Maria Werner ist Referentin in der Abteilung Forschung der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats

Foto: WR / S. Pleischmann

Foto: privat

Foto: privat



EU gezahlt werden, sondern flächendeckend für alle Forschungsförderer selbstverständlich sein. Auch ihre Höhe muss angepasst werden. 40 Prozent der verausgabten Projektmittel kristallisierten sich dabei in den Beratungen als angemessene Größe heraus.

Zu der Neujustierung von Grund- und Projektmitteln, die der Wissenschaftsrat für geboten hält, gehört aber mehr als ausgeweitete Programmpauschalen. Das Positionspapier empfiehlt beispielsweise auch, dass Eigenanteile der Hochschulen im Rahmen von Forschungsprojekten möglichst nur noch eingefordert werden sollen, wenn primäres Förderziel eine Unterstützung der Hochschulentwicklung ist. Ferner sollen Teuerungsausgleich und Tarifsteigerungen bei der Finanzierung von Forschungsprojekten Berücksichtigung finden.

Diese Maßnahmen können allerdings nur erfolgreich sein, wenn Hochschulen die Strategien und Regelungen für den Einsatz und die Verteilung der Grundmittel in der Leistungsdimension Forschung aktiv gestalten.

Bewertung von Forschungsleistung

Darüber hinaus sind Hochschulleitungen wie alle Forschenden noch an einem anderen, ebenso wichtigen Punkt gefordert: Forschungsfinanzierung und die Bewertung von Forschungsleistung müssen gemeinsam weiterentwickelt werden. Die weit verbreitete Bewertungspraxis, die Einwerbung von Drittmitteln als Indikator für Forschungsleistung zu betrachten, führt zu falschen Anreizen und Fehlentwicklungen. Sorgen, dass sich diese Situation noch verschärft, wenn durch die Umsetzung der WR-Empfehlungen weniger (aber dafür besser ausfinanzierte) Drittmittelprojekte eingeworben werden können, haben die Ratsmitglieder im Rahmen der Beratungen über das Positionspapier ausführlich diskutiert. Eine solche Entwicklung ist jedoch keineswegs zwingend, wenn die Neujustierung von Grund- und Projektmitteln gut begleitet wird. Im Gegenteil: Wenn die Grundfinanzierung wieder mehr Spielraum zur Erfüllung ihrer Aufgaben und dabei insbesondere auch für freie Forschung böte, könnte langfristig der Wettbewerb

um Drittmittel Entlastung erfahren. Die Forschungslandschaft könnte vielfältiger und produktiver werden. Über die Notwendigkeit eines Kulturwandels in der Bewertung von Forschungsleistung besteht längst breite Einigkeit. Er würde die Wirkung einer neu ausgerichteten Forschungsfinanzierung verstärken.

Die Umgestaltung der Strukturen der Forschungsfinanzierung kann die Forschung nach vorne bringen – auch ungeachtet der Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel. Gleichwohl gilt es zu betonen: Die Hochschulen werden ihre gesellschaftliche Rolle nur erfüllen können, wenn sie finanziell so unterstützt werden, wie es der großen Bedeutung von Forschung an Hochschulen für unsere Zukunft entspricht.

Wissenschaftsrat (2023): Strukturen der Forschungsfinanzierung an deutschen Hochschulen | Positionspapier; Köln. <https://doi.org/10.57674/pms3-pr05>.